Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 90 (2012)
Heft: 3

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bild: Cabaret-Archiv Thun

Wohnungen als Gewächshäuser: Das Cornichon ironisiert die Anbauschlacht im Zweiten Weltkrieg.

Die anderen Gesichter der sauren Gurke

Das Cornichon war eines der berühmtesten Schweizer Cabarets überhaupt. Ein neues Buch bringt neue Erkenntnisse.

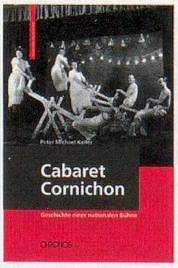
Nur 17 Jahre war das Cabaret Cornichon aktiv, aber noch siebzig Jahre später ist es vielen Schweizerinnen und Schweizern ein Begriff. Das hätte sich die Truppe nicht träumen lassen, als sie 1934 mit dem ersten Programm loslegte. Doch die schwierigen Zeiten machten aus dem Cornichon schon bald einmal eine Institution – die seither zu einer Legende geworden ist.

Nun hat sich Peter Michael Keller durch einen riesigen Papierberg zu neuen Cornichon-Erkenntnissen gearbeitet. Er hat aus vielen Archiven, vor allem aus dem reichen Cornichon-Fundus des Schweizerischen Cabaret-, Chanson- und Pantomimenarchivs in Gwatt bei Thun, erstaunlich viel Unbekanntes herausgeholt.

Keller schreibt die «Geschichte einer nationalen Bühne», und das darf man wörtlich nehmen: Im Kampf gegen das böse Ausländische wurden oft auch recht nationalstolze Töne angeschlagen. Der Autor liefert reichlich Material, wie das Kabarett, das sich laut Legende vehement gegen Obrigkeit und Zensur wehrte, viel für die «Geistige Landesverteidigung» tat.

Das Buch dokumentiert auch die Probleme jeder Erinnerung: Durch Auslassungen der einen und Betonung anderer Fakten wird zwar nicht die Unwahrheit gesagt, werden aber Schwerpunkte verschoben. So spielten bisher in der Cornichon-Rückschau Nummern, die sich gegen den Nazi-Staat (oder «Nazedonien», wie er in einer Nummer genannt wurde) wandten, eine weit wichtigere Rolle, als dies in der Wirklichkeit der Fall gewesen war.

Martin Hauzenberger



Peter Michael Keller: «Cabaret Cornichon – Geschichte einer nationalen Bühne», Chronos Verlag, Zürich 2011, 425 Seiten mit zahlreichen Fotos, ca. CHF 89.–.

Nackte Tatsachen

Der nackte menschliche Körper hat die Kunst seit je beschäftigt. Aktzeichnen gehört zur künstlerischen Grundausbildung, und entsprechende Darstellungen waren zu allen Zeiten für Skandale rund um die Kunst gut. Das Kunstmuseum Solothurn hat verschiedene Werke und Entwürfe aus der Graphischen Sammlung zusammengestellt, die zeigen, wie grosse – auch zahlreiche «einheimische» – Künstler sich intensiv «mit Haut und Haar» auseinandergesetzt haben, von Frank Buchser, Félix Vallotton, Ferdinand Hodler und Cuno Amiet bis zu Martin Disler und dem hier gezeigten «Ohne Titel» von Niklaus Hasenböhler. Auch Skulpturen von Bildhauern wie Karl Geiser, Alberto Giacometti und Schang Hutter sind zu sehen.

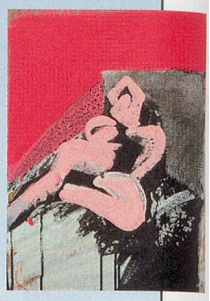


Bild: Kunstmuseum Solothurn

«Mit Haut und Haar – Akte und Figuren aus der Sammlung», Kunstmuseum Solothurn, bis 22. April, Di–Fr 11–17, Sa/So 10–17 Uhr.

Kult und Kunst

In den zehn Jahren von 1966 bis 1976 versuchte Chinas kommunistische Führung rund um Mao Zedong in der «Grossen Proletarischen Kulturrevolution» die Gesellschaft von Grund auf umzubauen. Mit beispielloser Radikalität und Gewalt wurde die Welt auf den Kopf gestellt. Neben all der Zerstörung entstand auch eine ganz eigenwillige andere Kultur. Mit Alltagsobjekten und Dokumenten wird jetzt in einer Ausstellung gezeigt, wie der Mao-Kult umgesetzt wurde und die Gesellschaft prägte – beispielsweise mit dem abgebildeten Wecker, auf dem eine Rotgardistin im Sekundentakt eine Mao-Bibel schwenkt. Einblicke in die Faszination des Schreckens.

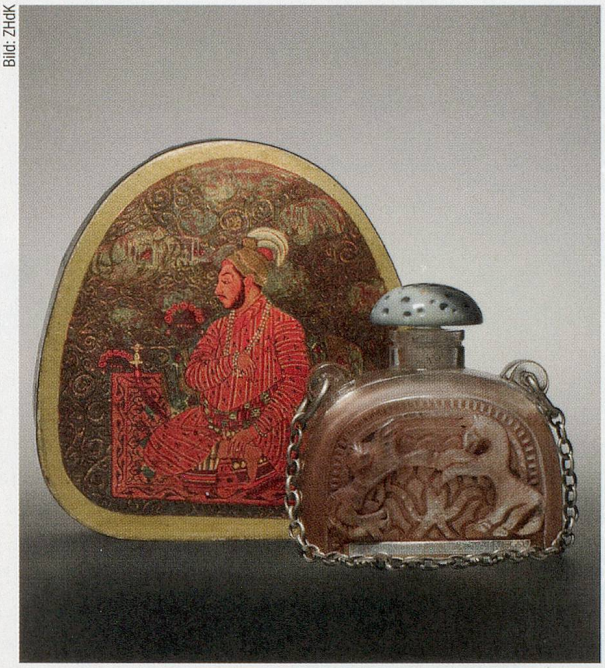
Bild: KHM mit MVK und ÖTM

«Die Kultur der Kulturrevolution – Personenkult und Politisches Design im China von Mao Zedong», Völkerkundemuseum der Universität Zürich, bis 10. Juni, Di–Fr 10–14 und 14–17, Sa 14–17, So 11–17 Uhr. Eintritt frei.

Wohlgerüche fürs Auge

Edle Essenzen in kostbaren Gläsern bietet derzeit das Zürcher Museum Bellerive. In der Ausstellung «Parfum – verpackte Verführung» ist für einmal die Hülle die Hauptsache.

Bild: ZHdK



«Aladin» von Les Parfums de Rosine aus dem Jahr 1919 (ganz links) und ein Malachitglas-Flacon aus den 1910er-Jahren (links).

Eigentlich sind Parfums ja vor allem etwas für die Nase. Aber das Auge riecht mit, könnte man das alte Sprichwort abwandeln. Das wissen natürlich auch die Hersteller der Wässerchen, die uns in jeder Beziehung teuer sind. Und deshalb kümmern sie sich nicht nur intensiv um die richtige Zusammensetzung der Düfte, sondern auch um deren schöne und verkaufsfördernde Umhüllung.

Die Verführungskünste der Flacondesigner sind sogar wesentlich beständiger als diejenigen der Duftmischer, die im Jargon schlicht «Nasen» genannt werden. Denn wenn die sinnlichen Gerüche schon längst vom Winde verweht sind, stehen die Fläschchen noch in all ihrer Schönheit da, bewahren duftende Erinnerungen und gelegentlich auch eine kleine Staubschicht.

Das Museum Bellerive hat einigen besonders schönen und typischen Stücken aus seiner eigenen Sammlung den Staub weggeblasen und sie mit zusätzlichen Exponaten aus zwei Privatsammlungen zu einer sehenswerten Ahnengalerie der Parfumflacons samt dazugehörigen Werbeplakaten zusammengestellt. Da gibt es Parfumsuperstars wie etwa die legendäre Nummer 5 von Coco Chanel und Produkte mit weiteren grossen Namen wie Dior oder Guerlain. Allen Kreationen gemeinsam ist das grosse Staunen darüber, was sich aus dem schwierigen Werkstoff Glas so alles an Kunstwerken zaubern lässt.

Und die begleitenden Werbebotschaften sagen über die reine Ästhetik hinaus auch viel aus über die unterschiedlichen Rollenbilder von Männern und Frauen im Lauf der Zeiten. **hzb**

«Parfum – verpackte Verführung», Museum Bellerive Zürich, bis 9. April, Di–So 10–17 Uhr.

Das frühere Gesicht der Schweiz

Bild: Schweiz. Landesmuseum

Seit alle ihre privaten Fotoalben via Internet in die Welt jagen, sind Fotos im Überfluss vorhanden. Doch Bilder, die zeigen, wie es früher war, werden je älter, desto kostbarer. Das Landesmuseum macht nun eine Quelle von Bildern zugänglich, die den Schweizer Alltag und wichtige Ereignisse aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dokumentieren: das Archiv der beiden Westschweizer Fotoagenturen «Presse Diffusion Lausanne» und «Actualité Suisse Lausanne», die früher auf allen Zeitungsredaktionen mit ihren Bildern präsent waren – auch in der Deutschschweiz, wie das Foto von zwei Brüdern im Basler Rheinhafen Kleinhüningen aus dem Jahr 1939 zeigt.

«C'est la vie – Pressebilder seit 1940», Landesmuseum Zürich, bis 22. April, Di–So 10–17 Uhr, Do bis 19 Uhr.

Künstlerischer Winter

Bild: Musée de la Monnaie, Paris

Er kam spät, aber er kam dafür im Januar und Februar mit Schnee und Kälte umso heftiger. Und der Winter wird im Kunsthaus Zürich sogar bis Ende April verlängert – in angenehm geheizten Räumen und in den Darstellungen grosser Maler machen Eis und Schnee auch viel mehr Spass. So wie der von Pierre Maximilien Delafontaine gemalte Schlittschuhläufer Bertrand Andrieu auf unserer Illustration grüssen Menschen und Landschaften aus Bildern von Munch, Giacometti, Brueghel, Pissarro oder Malewitsch. Und wertvolle Objekte, die mit der kalten Jahreszeit zu tun haben, sorgen dafür, dass einem ganz warm ums Herz wird.

«Ein Wintermärchen – Der Winter in der Kunst von der Renaissance bis zum Impressionismus», Kunsthaus Zürich, bis 29. 4., Sa, So, Di 10–18 Uhr, Mi–Fr 10–20 Uhr.